

Datum: 15-10-2026, Nummer 124

Freunde der Jesu-Offenbarung, die dem Propheten und Schreibknecht Jakob Lorber und Gottfried Mayerhofer anvertraut wurde,

fühlen sich zutiefst verbunden mit jeder Seele auf dieser Erde – als Geschöpfe und Kinder eines einzigen himmlischen Vaters, der Quelle allen Lebens.

Dieser Vater, der in Seiner unendlichen Liebe und Weisheit alles erschaffen hat, ist in der verkörperten Gestalt Jesu Christi in die Welt erschienen. In Seinem dreißigsten Lebensjahr trat Er als Heiland und Lehrer hervor und erfüllte Seine Mission in vollkommener Hingabe über drei segensreiche Jahre.

Diejenigen, die mit dieser himmlischen Verkündigung vertraut sind, erkennen in dieser neuen und zugleich zeitlosen Wegweisung eine tief verwurzelte, göttliche Wahrheit, die sich machtvoll im biblischen Evangelium des Johannes widerspiegelt.

Ziel ihrer Sendung ist es, einen weltweiten, freudvollen und bereichernden Austausch zu fördern – in Harmonie und Einklang mit der göttlichen Wahrheit und Liebe – und die Herzen zu öffnen für ein Licht von ewigem Wert.

SELBSTBETRACHTUNG – SELBSTREFLEXION

Homepage: www.neueoffenbarungen.de E-mail: neueoffenbarung@gmail.com

In diesem Bulletin:

- **Buchbesprechung**
- **Alle Wege führen nach Hanoch**
- **Drei ´Weise Männer´ der Welt**
- **Sklave sein oder als Sklave gelten?**
- **Das Geheimnis der 33 Jahre: von Jonas Code bis zur Kribbe Jesu**
- **Die Symbolik der Zahlen**
- **Geistige Zeit und Geschichte**
- **Esoterische Perspektiven – Abraham und Luzifer**



Selbstreflexion - Selbstuntersuchung

Kontakte - Nachrichten - Kommentare

www.neueoffenbarungen.de E-Mail: neue.offenbarung@gmail.com

Buchbesprechung

Liebe Leserinnen und Leser,

Gradus Heimrich, dessen Name einigen in unserem Leserkreis schon begegnet ist, hat ein Buch mit dem Titel *Die Stimme aus dem Herzen* geschrieben. Dieses Werk ist sehr zu empfehlen und kann beim deutschen Verlag Traugott Bautz GmbH, 98734 Nordhausen, bestellt werden. 2026 – ISBN 978-3-68911-066-6. Eine ausführliche Rezension finden Sie auf der Homepage www.neueoffenbarungen.de in der zweiten Rubrik AKTUELL.

Der Autor beleuchtet darin das Leben Jakob Lorbers und geht auf die Kritik ein, die aus der „Außenwelt“ an seinen Schriften geäußert wurde. Während Kritiker nach einer alternativen Erklärung für das suchen, was Lorber nach eigenen Worten vom Herrn empfangen hat, führt Heimrich klare Fakten an, die diese Kritik überzeugend widerlegen. Der Untertitel – *Eine Wahrheit im scheinbaren Widerspruch* – wird dem Inhalt daher vollkommen gerecht und stellt Jakob Lorber in eine klare und richtige Perspektive.

Es wird den Leser zudem nicht überraschen, dass auch verschiedene geografische Themen, die regelmäßig in unseren Bulletins zur Sprache kommen, behandelt werden.

Ein inspirierendes Buch, das unbedingt einen festen Platz im eigenen Bücherregal verdient!

Mehr über das Buch erfahren

Eine ausführliche Vorstellung des Buches *Die Stimme aus dem Herzen – Jakob Lorber und seine göttlichen Offenbarungen* finden Sie auf meiner Website unter **„Aktuell“**.

Dort wird ausführlicher dargestellt, worum es in diesem Buch geht, welche Fragen es behandelt und warum Jakob Lorbers Leben und Wirken auch heute noch Anlass zu einer näheren Betrachtung geben können.

Herzliche und warme Grüße

G.

..*.*.*.*.*.*

Damiano aus Italien schreibt über eine italienische Ausgabe unseres Bulletins

Guten Tag,

ich bin Damiano Frosio vom Verlag „GESÙ La Nuova Rivelazione“, der die Bücher in Italien verbreitet. Ich möchte gerne wissen, ob es möglich wäre, euer Bulletin auch auf Italienisch herauszugeben.

Ich freue mich auf eure Antwort.

Brüderliche Grüße
Damiano

Antwort

Lieber Damiano,

vielen Dank für deine Nachricht und für das Interesse, das ihr unserem Bulletin entgegenbringt. Wir freuen uns, dass ihr es auch auf Italienisch herausgeben möchtet. Selbstverständlich gebe ich dazu meine Zustimmung.

Ich selbst hatte bereits vor zehn Jahren erwogen, unser Bulletin auf Italienisch herauszugeben. Allerdings hat Giuseppe auch seine eigene Zeitschrift. Ich denke, dass wir uns in diesem Fall gut ergänzen könnten.

Bisher habe ich leider noch keinen geeigneten Mitarbeiter gefunden, der unser Bulletin ins Italienische übersetzen könnte. Die Herausgabe eines Bulletins erfordert zwar viel Mühe und Zeit. Für jede Ausgabe sind wir schnell eine ganze Woche beschäftigt.

Vielen Dank für dein Interesse. Wir bleiben in Kontakt!

Herzliche Grüße
Gerard

..*.*.*.*.*.*

Caspar aus den Niederlanden schrieb

Lieber Gerard,

in diesem Beitrag habe ich unter anderem gelesen, dass Abraham mit 318 Männern aus seinem eigenen Haus einen strategisch geplanten nächtlichen Überfall durchführt.

Nun ist es doch bemerkenswert, dass Israel 318 Jahre in Ägypten lebte und nicht 430 Jahre.

Diese Geschichte habe ich von einem gewissen Herrn van Geene gehört.

Gottes Segen!

Caspar

Antwort

Lieber Caspar,

falls ich im vorherigen Bulletin den Eindruck erweckt habe, dass die 318 Männer Abrahams möglicherweise etwas mit der Dauer des Aufenthalts der Israeliten in Ägypten zu tun haben könnten, möchte ich das hiermit richtigstellen. Im Folgenden findest du die entsprechenden Angaben aus der Bibel.

1. Die 318 Männer

Abraham zog tatsächlich mit **318 Männern** aus, die in seinem eigenen Haus geboren worden waren. Das steht in **1. Mose 14,14**.

2. Der „strategisch geplante nächtliche Überfall" – nicht ganz zutreffend

Die Bibel berichtet, dass Abraham seine Gegner nachts angriff (1. Mose 14,15). Es handelte sich jedoch nicht um einen im Voraus geplanten „strategischen nächtlichen Überfall". Nachdem Lot gefangen genommen worden war, verfolgte Abraham die Feinde, griff sie nachts an und befreite Lot und die Seinen.

3. Die 318 Jahre in Ägypten – nicht zutreffend

Das ist **nicht** das, was die Bibel sagt. Für die Dauer des Aufenthalts nennt die Bibel folgende Zeitangaben:

430 Jahre (2. Mose 12,40–41)
400 Jahre (1. Mose 15,13)

Die Zahl **318** kommt in der Bibel **ausschließlich** als Anzahl der Männer Abrahams vor. Sie hat **nichts** mit der Anzahl der Jahre zu tun, die Israel in Ägypten verbrachte.

4. Zu den 430 Jahren – eine gewisse Differenzierung

Viele jüdische Ausleger, darunter Raschi (Rashi), vertreten die Auffassung, dass die 430 Jahre bereits mit Abrahams Berufung zu rechnen sind und nicht erst mit der Ankunft in Ägypten.

Die tatsächliche Aufenthaltsdauer in Ägypten hätte demnach ungefähr **210 Jahre** betragen. Aber auch dann kommt man **niemals** auf 318 Jahre.

Fazit:

Die Geschichte von den 318 Männern ist biblisch belegt. Die Behauptung jedoch, Israel habe 318 statt 430 Jahre in Ägypten verbracht, hat **keinerlei Grundlage in der Heiligen Schrift**. Offenbar handelt es sich um zwei voneinander unabhängige Zahlen – 318 Männer und 430 Jahre –, die fälschlicherweise miteinander in Verbindung gebracht werden.

G.

.*.*.*.*.*.*.*.

Wilhelm – Verlag in Deutschland

Hallo Gerhard,

ich habe eine neue E-Mail-Adresse. Die alte wurde gestohlen.

Bitte schicke das neueste Bulletin an diese Adresse.

Gruß an Gott

Wilhelm

Antwort

Das werden wir berücksichtigen, Wilhelm. G.

.*.*.*.*.*.*.*.

Richtigstellung von Hans de Heij aus den Niederlanden

(als Reaktion auf die vorherigen Bulletins)

In den Bänden der *Haushaltung Gottes* finden wir wunderbare Beispiele von Menschen, die in wahrer Liebe zum heiligen Vater entbrennen. Hier eine kurze Zusammenfassung in meinen eigenen Worten, basierend auf Band 2, Kapitel 76: **Der große Kampf zwischen Herz und Verstand, zwischen Kopf und Herz.**

Der weltliche Verstand ist lediglich ein Aufnahmeorgan für die Seele, durch das sie die Außenwelt wahrnehmen kann. Das Gehirn ermöglicht es der Seele, diese Außenwelt zu sehen, denn im Gehirn lässt sich der gesamte Kosmos wiederfinden. Das Gehirn ist der Mikrokosmos, und mithilfe des Verstandes entwickelt die Seele daraus ein Bild der Außenwelt, das auf weltlichen und materiellen Begriffen beruht.

Der Verstand erschafft Bilder der stofflichen Wirklichkeit und bringt das Herz gewissermaßen dazu, an diese Bilder zu glauben. Das Herz – die wahre Liebe seines göttlichen Geistes –, das dadurch in Gefangenschaft zu geraten droht, setzt sich mit aller Kraft dagegen zur Wehr.

Doch der Verstand hat dies vorausgesehen und taucht das Herz deshalb in sinnliche Verlockungen und Begierden. Das Herz, unser göttlicher Geist, will dies auf keinen Fall. So entbrennt der Kampf zwischen diesen beiden.

Die Abhilfe besteht darin, mit aller Kraft, die in dir ist, den Vater, die Liebe selbst, zu ergreifen und festzuhalten. Dies geschieht, indem du aus Liebe zu Ihm und aus freiem Willen, mit Seiner Hilfe, tatsächlich lernst, uneigennützige Liebe zu sein.

.*.*.*.*.*.

C. Verhulst aus den NIEDERLANDEN schreibt

Lieber Gerard,

stimmt es, dass man die Website „Zelfbeschouwing“ nicht mehr öffnen kann?

Herzliche Grüße

Caspar Verhulst

Antwort

Wir haben Caspar bereits vor einiger Zeit geantwortet, dass die Website www.zelfbeschouwing.info nicht mehr besteht und von **www.neueoffenbarungen.de** übernommen wurde.

Obwohl diese Website aus Zeitmangel noch lange nicht fertiggestellt ist, funktioniert inzwischen das meiste. Unter der Rubrik **INTERNATIONAL** findest du unter anderem die Bulletins dieses Jahres, die bereits veröffentlicht und versandt wurden.

Außerdem steht eine praktische Funktion zur Verfügung. Sobald du die Website öffnest und auch wenn du dort nach Informationen suchst, findest du oben rechts ein **G-Symbol**, auf das du klicken kannst. Damit kannst du den gewünschten Text kopieren und anschließend in eine beliebige Sprache übersetzen.

G.

.*.*.*.*.*.

Alle Wege führen nach Hanoch

Hallo, liebe Leserinnen und Leser,

in meinen Archiven fand ich einen interessanten Artikel von Ute Pesch (geboren am 3. März 1929, gestorben am 3. August 2021), der in „Das Wort“, 64. Jahrgang (Lorber-Verlag), veröffentlicht wurde. Sie schrieb dort insgesamt 13 interessante Beiträge darüber, dass alte Wege nach Hanoch führen. Ich habe diesen Artikel mit großem Interesse gelesen. Aufgrund des Inhalts dieses Artikels habe ich daraus den vollständigen Text übernommen.

Ute, eine Schriftstellerin und stets an den Jakob-Lorber-Werken interessierte Frau, stand Anfang der 1990er-Jahre regelmäßig telefonisch mit dem Höhlenforscher Nougier in Kontakt. Die dabei geführten interessanten Gespräche hielt sie erst später schriftlich fest und veröffentlichte sie. Wir werden Nougier und Ute im Folgenden stets mit „Er“ beziehungsweise „Sie“ anführen:

Dialog über den Titel dieser Schrift

Er: Sie erzählten mir schon am Telefon, daß Sie mit der Ursprung von Sprache und Schrift beschäftigen und darüber schreiben wollen.

Sie: Ja, aus Begeisterung für das Thema.

Er: Zu diesem Thema gibt es bereits eine fast unübersehbar umfangreiche Literatur. Aus welchem Grund glauben Sie, dieser noch etwas hinzufügen zu können?

Sie: Erstens benutze ich die mir zugängliche Literatur. Zweitens bringt mich gerade diese auf ganz neue Zusammenhänge, über die meines Erachtens noch nicht geschrieben worden ist.

Er: Also verfolgen Sie neue Spuren?

Sie: Die Spuren sind nicht neu. Man muß sie wiederentdecken und da, wo sie auseinanderlaufen, wieder zusammenbringen.

Er: Wie kommen Sie zu Ihrem Titel?

Sie: Der fiel mir vor ein paar Tagen beim Frühstück ein.

Er: Er soll lauten: Alle Wege führen nach Hanoch. Wessen Wege?

Sie: Meine geistigen Wege. Sie sind also ganz persönlicher Art. Ich finde sie spannend.

Er: Sie waren im Oktober in Lascaux, das im Gebiet Dordogne in Frankreich liegt. Wurden Sie dort zu Ihrem Thema inspiriert?

Sie: Inspiriert wurde ich von dem Buch ‚Die vier Elemente' von Renata Müller-Rößner, das imTurm-Verlag erschienen ist. Lascaux war enttäuschend. Wir wurden ja nicht durch die richtigen Höhlen aus der Eiszeit geführt, die mehrere Kilometer lang sind, sondern durch eine nach-gemachte, wo der Boden aus Kunststoff ist und die Wände aus Zement gemacht. Diese ist etwa 200 Meter lang. Dort

herrscht eine Atmosphäre, die nichts Ursprüngliches mehr an sich hat. Außerdem wurden wir, wie es bei Führungen so ist, viel zu schnell hindurchgetrieben. Es wartet ja immer schon die nächste Gruppe auf den Eintritt. Hinzu kommt, daß mich die Erklärungen des jungen Fremdenführers nicht zufriedengestellt haben.

Er: Sie suchen also, wenn ich Sie richtig verstehe, nach Ihrer Rückkehr zweierlei: 1. Antworten auf offengebliebene Fragen, 2. Das innere Einfühlen in eine Zeit, die schon seit Jahrtausenden vergangen ist.

Sie: Bei diesem Einfühlen hilft mir ungemein das Werk des großen österreichischen Mystikers und Propheten Jakob Lorber, das vor mehr als hundert Jahren aufgeschrieben wurde.

Er: Das Sie mir schon früher zu lesen gaben. Mich überzeugt es nicht. Die Sprache unserer Zeit hat sich viel zu sehr von dieser Ausdrucksweise entfernt.

Sie: Ich hoffe sehr, Sie im Verlauf unserer geplanten Dialoge von der Wahrheit überzeugen zu können, die in diesen Büchern geoffenbart worden ist. Nennen wir sie in Zukunft der Einfachheit halber Lorber-Werk, obwohl meiner Uberzeugung nach der Urheber Jesus Christus ist.

Er: Hatten Sie keine Schwierigkeiten, sich einzulesen?

Sie: Die hat wohl jeder. Es lohnt sich, sie zu überwinden. Der Gewinn ist eine Kosmogonie, eine Weltentstehungslehre, die alles, was ich bisher in meinem bald fiinfundsechzigiàhrigen Leben gelesen habe, so weit übertrifft, daß ich es gar nicht beschreiben, sondern nur mit großer Dankbarkeit Gott gegenilber im Herzen behalten kann.

Er: Sie glauben wirklich, daß der Schöpfer des Universums sich im Lorber-Werk äußert?

Sie: Das glaube ich, weil alle Lebenserfahrungen, die mir durch die Vertiefung in diesen Offenbarungen zuteil werden, es beweisen. Sie stimmen auch mit den neuiesten wissenschaftlichen Erkenntnissen überein. Sofern diese Beweiskraft haben. Bei meinemnBücherstudium während der vergangenen Wopchen zum Thema Sprache und Schrift ist mir viel Verworrenes begegnet, was die Forscher als höchste Erkenntnis betrachten.

Er: In Ihrem Titel kommt Hanoch vor. Ihr persönlicher geistiger Weg fährt also von Ort zu Ort, von Lascaux zu einem Platz auf dieser Erde, von dem ich noch nie etwas gehört habe. Wo liegt er denn?

Sie: Unter dem Kaspischen Meer, in das er während der Sintflut, die im Lorber-Wetrk Sündflut genannt wird, versunken ist.

Er: An welcher Stelle steht das?

Sie: In ´Haushaltung Gottes´, Bd.3 – Kap.357

Er: War Hnoch ein großer Ort?

Sie: Hanoch war eine Stadt mit einer Einwohnerzahl, die in die Hunderttausende ging. Sie hätte auch Satellitenstädte.

Er: Reisen wir hin und suchen sie auf dem Boden des Kaspischen Meeres! Doch was wollen Sie mir beweisen?

Sie: Ich möchte Ihnen zeigen, daß es Beziehungen zwischen Asien und den Antlantikküsten Westeuropas gegeben hat, die schon vor einigen Jahrtausenden einen schriftlichen Niederschlag gefunden haben…

Er: Und Sie glauben, diese untergegangene Kultur in Hanoch lokalisieren zu können?

Sie: Ja, in Hanoch.

Er: und warum ist Hanoch untergegangen?

Sie: Weil diese Stadt, ursprünglich auf Adam zurückgehend, total entartet war.

Er: Diese das Gheimnis der Menschwerdung Jesu in Bthlehem vorwegnehjmende Botschaft soll aus dem entarteten Hanoch kommen.

Sie: in Hanoch gab es auch gute Menschen, die auf den Willen Gottes achteten und danach lebten.

Er: Sie meinen, im Osten gab es die Weisen, die den groben Klötzen im Westen eine ´frohe Botschaft´ brachten?

Dialog über den Ursprung des menschlichen Körpers

Sie: Bitte verstehen Sie mich nicht falsch. Für mich besteht der Mensch nicht nur aus Körper und Geist, sondern aus Körper, Seele und Geist. Erst diese Dreiheit in der Einheit macht ihn zum Ebenbild Gottes, von dem die Bibel spricht. Aber behandeln wir eines nach dem andern. Woher hat der Mensch seinen Leib?

Er: da gibt es die Abstammungslehre oder Deszendenztheorie, die im vorigen Jahrhundert, d.h. zu dessen Beginn, von Lamarck begründet wurde. Nach der Theorie diese französischen Naturforschers geht die Tierwelt auf Urformen zurück, aus denen sich allmählich die Arten entwickelt haben.

Sie: Worauf der viel bekanntere englische Naturforscher Darwin aufgebaut hat, der das Prinzip der Auslese durch den Kampf ums Dasein formulierte. Als ich vor 55 Jahren auf die Höhere Schule kam, die man heute Gymnasium nennt, brachte man das auf die kurze Formel: der Mensch stammt vom Affen ab.

Er: das hat viele Christen zutiefst erschüttert. Sie sollten an der Abstammung von Adam festhalten.

Sie: Das hat auch mich persönlich tief erschüttert… Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie schmerzlich mich die Behauptung berührt hat, dass der Mensch vom Affen abstamme, und weiß, daß ich heftig widersprach.

Er: Heutzutage witzelt man darüber. Zum Beispiel: Der Schüler kommt heim und sagt: ´Papa, der Mensch stammt vom Affen ab´. Worauf der Vater antwortet: Du schon, ich aber nicht.

Sie: Witze bringen es ganz kurz auf den Punkt. Dieser den Zwiespalt – die Bejahung und Verneinung in einem Satz… wobei die Wissenschaft aber eine immer größere Bereitschaft zeigen, zuzugeben, daß man es sich heute nicht mehr so einfach macht, den Ursprung des Menschen auf den Zufall zurückzuführen.

Er: kommen wir noch einmal auf oben angeführtes Buch von Nougier zurück. Könnte dieses Verständnis nicht auch ein bißchen Weisheit für die Zukunft mit sich bringen?

Sie: Darf ich das Stichwort Weisheit aufgreifen? Weisheit habe ich bisher nicht bei den Wissenschaftlern gefunden, sondern in echten Offenbarungen, denn es gibt auch falsche, deren Quelle nicht der Weltenschöpfer und Weltenherr ist. Ich denke jetzt bei ersteren zu Jakob Böhme, den lutherischen Mystiker, den Schumacher aus Görlitz, der von 1575-1624 lebte.

Er: Kennen Sie sein Werk ´Aurora oder Morgenröte im Aufgang´?

Sie: Ja, das kenne ich sehr gut. Sehen Sie, es steht in meinem Bucherschrank. Soll ich es holen?

Er: Das ist nicht nötig. Ist es von Gerard Wehr herausgegeben und erläutert?

Sie: J, das ist es. Wenn ich es holen würde, könnten Sie an den vielen Unterstreichungen erkennen, wie intensiv ich mich damit beschäftigt habe. Das ist aber schon lange her, so zehn bis zwanzig Jahre. Das Lorber—Werk verstehe ich besser.

Er: Mir geht es da, wie ich es Ihnen gegenüber schon angedeutet habe, ganz anders. Doch zurück zum Ursprung des Menschen. Was sagt Jakob Böhme dazu und was Jakob Lorber?

Sie: Jakob Böhme setzt den Glauben an den Ursprung des Menschen in Adam als Geschöpf Gottes voraus, betont aber, daß der greuliche Fall Luzifers alles irdische Unheil angerichtet habe. Was von Lorber-Werk aufgegriffen und näher erläutert wird.

Er: Aber es ist doch bewiesen, daß es seit vermutlich Millionen Jahren Menschen auf der Erde gibt. An der Altersbestimmung der Fossilen kommt heute keiner mehr vorbei.

Sie: Hier gibt es keinen Widerspruch von seiten des Lorberlesers. Steht doch im Großen Evangelium Johannes Bd.8 das gleiche: daß es seit 1000 mal 1000 Jahren Menschen auf der Erde gebe.

Er: Sie betonen immer die Übereinstimmung des Lorber-Werkes mit der Bibel. In der Bibel steht aber nichts davon.

Sie: Einen Hinweis gibt es, der jedem bekannt ist, in der Bibel. In einem Psalm heißt es: Tausend Jahre sind vor dir wie ein Tag. Womit natürlich Gott angeredet ist. Und in der Genesis 6,4 steht der Satz: ´Die Nephillim lebten damals auf Erden (und auch später noch), als die Gottessöhne mit den Menschentöchtern verkehrten und diese ihnen Kinder gebaren, jene Helden der Vorzeit, die berühmten´.

Er: Wer sind die NePhilim?
Sie: Ich vermute, daß damit die Riesen gemeint sind, die an andere Stelle der Bibel erwähnt werden. Weisen uns nicht die Archäologen darauf hin, daß es Zeiten gab, als die Erde von körperlich viel größeren Völkern bewohnt war als heute?

Er: In der Bibel werden aber auch Adam und seine Nachkommen als sehr groß gewachsen bezeichnet.
Sie: Das eine schließt doch das andere nicht aus. Jedenfalls gab es nach der Bibel dreierlei Menschen, 1. die Nephilim. 2. die Gottessöhne, 3. die Menschentöchter, und zwar gleichzeitig. Im Lorber-Werk wird das näher ausgefiührt. Da ist also von 1. Vormenschen die Rede, 2. von Gottessöhnen, die sich von Gott leiten ließen, und 3. von den Menschen in Hanoch, die von Gott abgefallen waren.
Durch die Vermischung der Gläubigen mit den Ungläubigen entarteten die Hanochiten immer mehr, bis sie durch die Sündflut vernichtet wurden. Abgesehen von einigen Stämmen, die vorher auswandern durften, weil sie noch zu retten waren. Ein Teil davon ging nach Osten, ein Teil davon nach Westen und besiedelte die Küsten des Atlantik.

Er; Wo steht das?

Sie: In einem der letzten Kapitel von ‚Haushaltung Gottes'. Bd: 3.
Er: Und Sie glauben daran, daß Auswanderer aus Hanoch sich mit Nachkommen von Eiszeitmenschen an den Küsten des Atlantik vermíschten?

Sie: Daß sich Nachkommen Adams, vor allem Sprößlinge Kains, mit Vormenschen vermischten, steht ausdrücklich im Lorber-Werk.

Er: Nun haben wir immer noch nicht im Griff. woher der Körper des Menschen seinen Ursprung genommen hat.
Sie: Ich schon. Die Vormenschen wurden ebenso wie die Adamiten von Gott erschaffen. Bloß nicht gleichzeitig Die ersteren mittelbar ím Zuge der Evolution, heißt es doch im Lorber-Werk, daß immer vollkommenere aufeinander folgten, sich überschneidend, aber auch zeitweise gleichzeitig, miteinander leben. Die letzteren unmittelbar aus Gottes Hand, wie die Bibel es aussagt und das Lorber-Werk es Präzisiert.
Er: Und das soll der Wissenschaftler unserer Tage akzeptieren?

Sie: Geben nicht schon die von uns angeführten Vertreter dieser Gilde, nämlich Hoimar von Ditfurt und Louis-René Nougier, zu, daß Wissenschaftler über den uranfänglichen Ursprung des Menschen nichts aussagen können, und daß ihnen eine rein materialistische Anschauung nicht mehr weiterhilft?

Er: Das sind zwei Namen. wie sieht es mit vielen anderen aus?

Sie: Die sind einfach noch nicht so weit in ihrer geistigen Entwicklung oder sie haben nicht den Mut, mir ihren Zweifeln an die Öffentlichkeit zu gehen.

Er: Das mag sein. Aber wie weit waren die Nachkommen der Eiszeitmenschen an den Küsten des Atlantik, als sie Ihrer Meinung nach mit ausgewanderten Hanochiten zusammentrafen?

Sie: Sie waren bestimmt weiter in ihrer geistigen Entwicklung als andere, ‚mehr verkümmerte, Stämme, wie es im Lorber-Werk heißt. Und zwar so weit, daß sie den Geistfunken, das fünfte Element, von dem R.Müller-Rößner schreibt, in sich aufnehmen konnten.

Er: Was ich noch gar nicht verstehen kann.

Sie: Weshalb wir unseren Dialog bald fortsetzen müssen.

Er: Wozu ich gerne bereit bin.

4. Dialog iiber den Ursprung der menschlichen Seele

Sie: Erst einmal muß ich mich berichtigen. Oder Sie. Denn ich glaube, mich beim letzten Gespräch nicht richtig ausgedrückt zu haben. Jedenfalls könnte es so aussehen, als ob ich meine, der Körper des heutigen Europäers stamme von Eiszeitmenschen ab, der Geist von ausgewanderten Hanochiten. Auch die Nachkommen Noahs bevölkerten nach der Sintflut die Erde. Wenn diese und jene sich vermischt haben, sind in uns die Gene von allen.

Er: Schon stoßen wir auf ein großes Problem der Wissenschaftler, das erst in letzter Zeit aufgetaucht ist. Der Höhlenforscher Nougier beschreibt es in seinem Buch ‚Die Welt der Höhlenmenschen´ im Kapitel ´Wo sich die Chromosomen einschalten, das Seite 40 beginnt.

Sie: Die Genetik ist für mich ein Buch mit sieben Siegeln, ein Fachbereich mit einer dem Laien undurchschaubaren Terminologie.

Er: Lassen Sie mich trotzdem vorlesen, was Nougier schreibt: ,,Unsere Nachbarn, unsere wahren Nachbarn, die Simier, und unter ihnen die primitivsten, die Lemuriden Madagaskars beispielsweise, sind mit 48 Chromosomen ausgestattet. Dieser Ubergang, oder genauer, diese Verringerung von 48 auf 46 Chromosomen, könnte nach der Meinung der Genetiker - und ich überlasse ihnen dafür die volle Verantwortung - ziemlich logisch vor 25 Millionen Jahren eingetreten sein."

Sie: Ich nehme an, daß da von Affen als ´unsere Nachbarn, unsere wahren Nachbarn´, die Rede ist. Inzwischen dürfte schon klar sein, daß meiner Meinung nach nicht die Affen, sondern die Vormenschen unsere wahren Nachbarn sind. Und daß es bei denen keiner

Veringerung von 48 auf 46 Chromosomen bedurfte, weil sie wie die Adamiten mit 46 Chromosomen geplant und ausgeführt wurden.

Er: Lassen wir das mal im Raum stehen. sie gehen jedenfalls davon aus, daß der Mensch Ziel und Zweck der Schöpfung ist.

Sie: Ja, steht doch im Lorber-Werk, auf den Menschen hin sei alles erschaffen worden. Wie in der Bibel.

Er: Hoimar von Ditfurt geht von anderen Voraussetzungen aus.

Sie: Das hat er von anderen Wissenschaftlern übernommen.

Er: Von wem?

Sie: Ich denke an den Psychologen H.G. Wunderlich, der in ‚Die Steinzeit ist noch nicht zu Ende' auch darauf eingeht. Während ich andere Ausführungen dieses Mannes sehr schätze, lehne ich die diesbezüglichen ab.

Er: Was schreibt denn Wunderlich zu dieser Frage?

Sie: Lassen sie es mich nachschlagen. wo steht es nur? Ich finde es jetzt nicht, bin aber sicher, daß er sich dahingehend geäußert hat, es sei menschliche Überheblichkeit, sich einzubilden, der Mensch sei das Ziel der Evolution. Es hätte auch andere Entwicklungen geben können.

Er: Vielleicht finden wir die Stelle ein andermal. Heute wollten wir ja über die Seele sprechen. Darüber schreibt schon Platon im ‚Phaidon' sehr Interessantes. Ich habe mir in meinem ‚Reclam' einiges angekreuzt. Da sagt Sokrates: ,,Nur ein schmaler Pfad, sozusagen, scheint uns beim Betrachten mittels des reinen Denkens zum Ziele zu führen; denn solange wir den Körper haben und unsere Seele mit einem solchen Übel verwachsen ist, werden wir nie befriedigend erreichen können, wonach uns verlangt; und das ist doch, sagen wir, die Wahrheit."

Sie: Ich dachte, die Betrachtung des Körpers als ,,Übel" sei erst im Christentum aufgekommen.

Er: Sie geht eindeutig schon auf die griechischen Philosophen zurück. Sagt doch Sokrates weiter: ,,Und wird nicht das eben die Reinigung sein, was schon so oft in unserem Gespräch vorgekommen ist, daß man die Seele möglichst vom Leibe absondert und sie daran gewöhnt, sich von allen Seiten her aus dem Körper in sich selbst zusammenzuziehen und zu sammeln und soviel wie möglich sowohl in dem jetzigen wie in dem späteren Zustande für sich allein

zu bestehen, sich vom Leibe wie aus Fesseln loslösend?"

Sie: Das kommt mir aber sehr bekannt vor. Das gleiche steht im Lorber-Werk, in dem übrigens oft von Platon und den griechischen Philosophen die Rede ist. Das Johannes-Evangelium besteht ja aus Dialogen Jesu mit Menschen aller Bildungsstufen, und wenn er mit geistig hochstehenden Griechen statt mit Fischern wie Petrus spricht, traut er ihnen schon mal ein besseres Verständnis seiner Lehre zu als diesen.

Er: Woraus zu entnehmen ist, daß die griechischen Philosophen dem Apostel Paulus den Boden bereitet haben.

Sie: Das haben sie sehr wohl getan. Wie sonst hätten sie die Rede dieses durch ein bekanntes Wunder zum Glauben an die Erlösung durch Jesus Christus Bekehrten verstehen sollen?

Er: Also, wir sind uns einig, daß die griechischen Philosophen schon eine ziemlich genaue Vorstellung vom Verhältnis zwischen Körper und Seele hatten, wohl daher, weil Platon ein Seher war, als den er im ‚Phaidon' bezeichnet wird, d.h. zuweilen in Sphären entrückt wurde, in denen er höhere Erkenntnisse gewann als jene, die man durchs Philosophieren erreichen kann.

Sie: Ja, darin sind wir uns einig. Aber was sagen die heutigen Wissenschaftler zur Seele? Wurde diese nicht im vorigen Jahrhundert im Zuge der Aufklärung ,,abgeschafft"? Da soll doch ein berühmter Chirurg - war es Virchow? - erklärt haben, trotz vieler Operationen keine Seele gefunden zu haben.

Er: Die Zeiten sind längst vorbei. Dagegen haben sich die Seelen so vieler Menschen gewehrt, daß sie sich durch Seelenkrankheiten bemerkbar gemacht haben und es heute an Seelenärzten mangelt, diese zu heilen.

Sie: Und am richtigen Verständnis der Seelenärzte von der Seele.

Er: Wie meinen Sie das?

Sie: Ich berufe mich mal wieder auf das Lorber-Werk, in dem in Übereinstimmung mit der Bibel Seelenkrankheiten auf verschiedeneArten von Sünden zurückgeführt werden, während es die Wissenschaftler fertiggebracht haben, die Sünde ,,aus der Welt zu schaffen". Es gibt nur noch solche Schuld, die man dem andern in die Schuhe schieben kann. Wenn jemand Schwierigkeiten bei seiner Sozialisation hat, haben die Lehrer und Eltern etwas falsch gemacht.

Er: Das ist ein großes Problem.

Sie: Auf das ich hier nicht näher eingehen möchte, weil wir uns ja noch zum Eiszeitmenschen zurückarbeiten müssen. Im Lorber-Werk steht, daß alles beseelt ist, von den Steinen iiber die Pflanzen und Tiere bis zum Menschen.

Er: Die Wissenschaftler unserer Tage sprechen auch vom Seelenleben der Vorzeitmenschen. Der Hóhlenforscher Nougier z.B. datiert sehr weit zurück, wann man von Seele im Menschen sprechen kann.

Sie: Was wissen Wissenschaftler von der Seele, die man nicht sehen, nicht messen, nicht wiegen kann?

Er: Die Wissenschaftler sehen sich z.B. Grabbeigaben an. Diese lassen gute Rückschlüsse zu, wann man wo an einWeiterleben der Seele nach dem Tod geglaubt hat. Nougier schreibt z.B. von der Datierung einer Grabstàtte östlich von Moskau auf das Jahr 14000 v. Chr. und von Grabstàtten, die um

50000 Jahre v. Chr. Bezeugt sind. Speiseopfer und Blumen weisen darauf hin, daß man die Beziehungen zwischen Lebenden und Toten aufrechterhalten will.

Sie: Woraus der Höhlenforscher Nougier schlußfolgert, daß die Menschen seit etwa 50000 Jahren Seelen haben. Ohne zu wissen, woher diese kommen. Er denkt wohl, daß sie sich irgendwie im Laufe der Menschwerdung im Inneren entwickelt haben.

Er: Das mag sein. Nougier ist jedenfalls ein Forscher mit Herz, der in den prähistorischen Höhlen die,,familiäire Dreiheit" entdeckt hat.

Sie: Kommen wir wieder auf Platon und seine Schrift Phaidon zurück, in der er etwas über den Ursprung der menschlichen Seele aussagt. Da haben wir geschichtlichen Boden unter den Füßen.

Er: Im Phaidon wird Sokrates in de Mund gelegt: Die Seelen existierten also, mein Simmias, auch bevor sie Menschengestalt annahmen, und zwar körperlos, und besaßen Einsicht.[1]

Sie: Wenn wir das mit dem Lorber-Werk vergleichen, trifft es nur auf die sogenannten Naturgeister zu, Seelen, die schon in Menschen eingezeugt werden können, weil sie den Durchgang durch das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich bereits vollkommen hinter sich haben, wie es im Großen Evangelium Johannes Bd.2, Kap.65 beschrieben wird.

Er: Platon läßt Sokrates im Phaidon auch sagen: ´Diejenigen aber, die Ungerechtigkeit, Herrschsucht und Raub vorgezogen haben, werden doch wohl zu Wölfen, Habichten und Geiern.

Sie: dagegen heißt es im Lorber-Werk: Es ist irrig zu glauben, daß die Menschenseele wieder in das Tierreich zurückkehrt. Das verhindert der Geist.

Er: Über den wir das nächste Mal sprechen wollen.

---

[1] ***Redaktion:*** *Mit dieser Aussage, die an seinen Gesprächspartner Simmias gerichtet ist, fasst Sokrates den Kern seines* ***Erinnerungsarguments*** *zusammen. Dies ist eines der zentralen Argumente im* Phaidon *für die Unsterblichkeit der Seele. Sokrates und seine Freunde gehen davon aus, dass es absolute, vollkommene Begriffe gibt, wie etwa „das Schöne an sich“ oder „das Gleiche an sich“. Diese vollkommenen Ideen können wir niemals durch unsere Sinne erkennen, denn alles, was wir mit unseren Sinnen wahrnehmen, ist unvollkommen und veränderlich. Die Seele muss sie bereits kennen. Sokrates erklärt dies damit, dass diese Erkenntnis nicht neu ist, sondern eine Erinnerung an etwas, das unsere Seele bereits vor ihrer Geburt wusste. Deshalb kommt Sokrates zu dem Schluss, dass unsere Seele bereits existiert haben muss, bevor sie eine menschliche Gestalt annahm, unabhängig vom Körper und zu geistiger Erkenntnis fähig. Die Seele hat in diesem Zustand die Ideen geschaut und dieses Wissen in ihr irdisches Leben mitgenommen.*

Das Nachweisen der ***Präexistenz*** *der Seele ist die erste Hälfte des Beweises für ihre Unsterblichkeit. Das Argument zeigt, dass die Seele nicht* ***erst bei der Geburt entsteht****, sondern eine eigene, unabhängige Existenz besitzt, die dem Körper vorausgeht. Es bildet die Grundlage für Sokrates' weitere Darlegung, dass der wahre Philosoph sein ganzes Leben danach streben soll, die Seele vom Körper zu lösen, um im Tod in jenen Zustand reiner Erkenntnis zurückzukehren. Sokrates meint damit, dass diese Aussage den Beweis dafür liefert, dass unsere Seele nicht erst bei der Geburt entsteht, sondern eine ewige Existenz besitzt, in der sie die vollkommene Wirklichkeit geschaut hat. Unser ganzes Leben ist der Versuch, diese verlorene Erkenntnis wiederzuerlangen.*

Sie: Da fällt mir ein, daß wir uns gar nicht mit den Seelen der Hanochiten beschäftigt haben! Vielleicht ist es gut so. Behandeln wir diese in unserem Dialog über den Ursprung des Bösen.

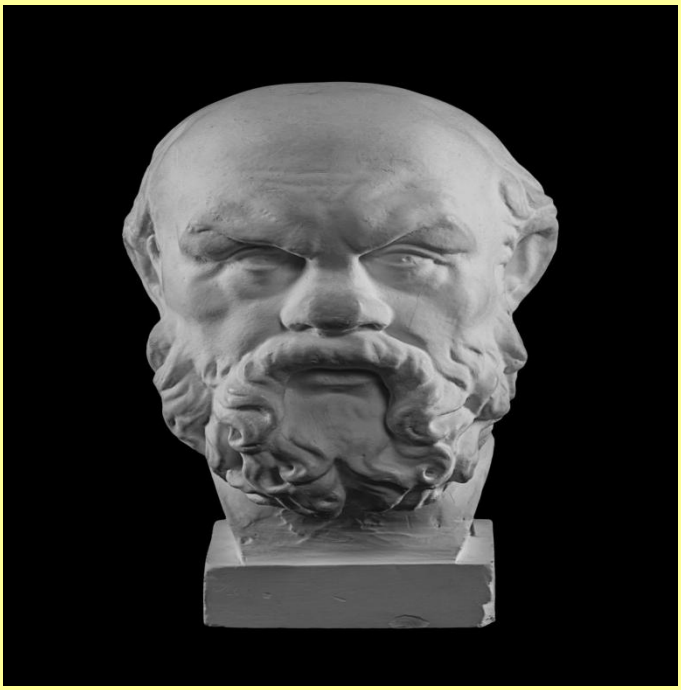
.-.-.-.-.-.

Liebe Leserinnen und Leser, zunächst soll es mit diesem Abschnitt genug sein. Die Fortsetzung erscheint im Januar-Bulletin 2027.

.-.-.-.-.-.

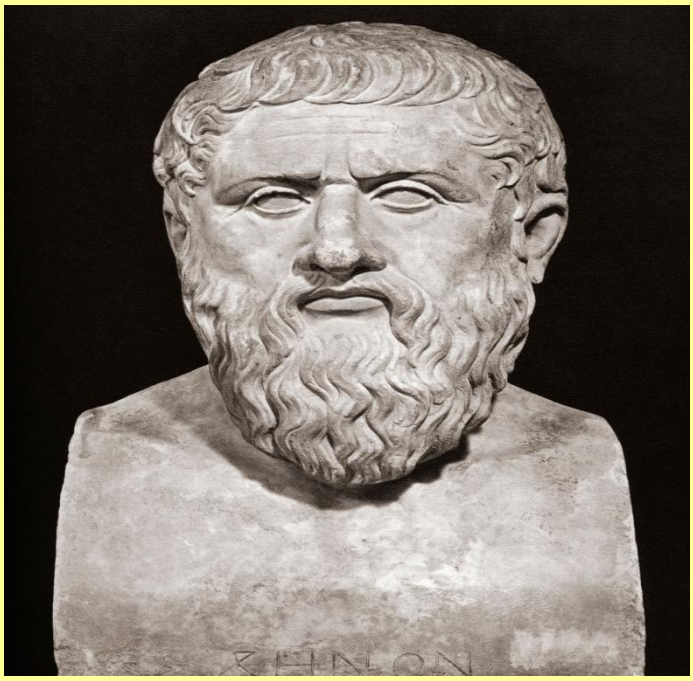
Drei „weise Männer“ der Welt

Aus der klassischen Antike gibt es keine Fotografien. Bei diesen Darstellungen handelt es sich um römische Marmorkopien der ursprünglichen griechischen Bronzestatuen, die kurz nach dem Tod der Dargestellten angefertigt wurden.



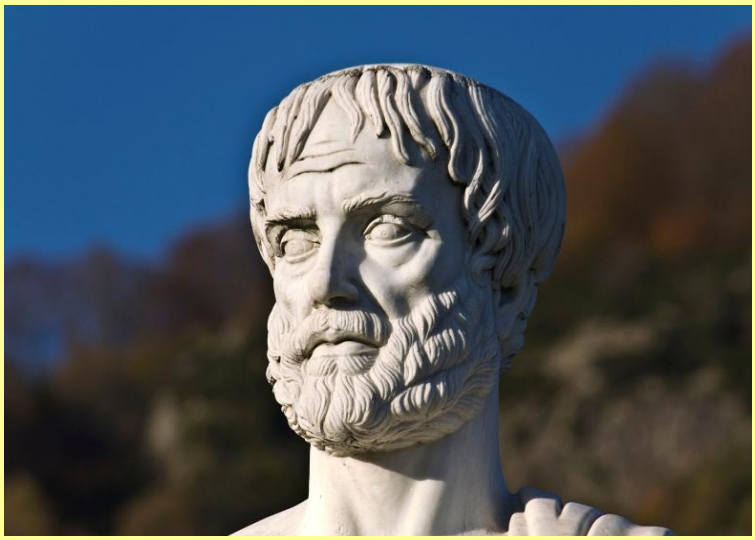
Sokrates (ca. 470–399 v. Chr.)

Sokrates wurde in antiken Quellen häufig mit einem Satyr oder Silen verglichen. Er ist bekannt für seine breite Nase, seine wulstigen Lippen, seinen zurückweichenden Haaransatz und seinen kräftigen Bart.



Platon (Schüler des Sokrates)
(ca. 428 – 348 v.Chr.)

Platon wird traditionell als ernster, würdevoller Mann mit einem vollen, symmetrischen Bart und einer breiten Stirn dargestellt. Sein Name *Platon* bedeutet wahrscheinlich „der Breite“.



Aristoteles (384 – 322 v.Chr.)
(Schüler Platons)

Aristoteles wird mit kürzerem, leicht gelocktem Haar, einem kurz geschnittenen Bart und markanteren, nachdenklich wirkenden Gesichtszügen dargestellt. Dieses Porträt geht wahrscheinlich auf eine Statue des Hofbildhauers Lysipp zurück.

.-.-.-.-.-.-.-.-.

Sklave sein oder als Sklave gelten?

Der Staub der Jahrhunderte legt sich über den Alten Orient. Wir sehen eine Karawane von Kamelen, die sich langsam durch die glühende Hitze der Wüste bewegt. Zwischen den schweren Lasten aus Gold, Silber und Gewürzen befinden sich Menschen. Männer, Frauen und Kinder, deren Freiheit gegen einen Preis in Silber eingetauscht wurde.

Dies ist das Bild, das in den ältesten Geschichten des Alten Testaments vor unseren Augen entsteht. Als Elieser, der Diener Abrahams, zu Laban kommt, um eine Frau für Isaak zu suchen, stellt er seinen Herrn stolz mit den Worten vor: *„Der Herr hat meinen Herrn reich gesegnet, sodass er sehr reich geworden ist. Er hat ihm Schafe, Ziegen und Rinder, Silber und Gold, Knechte und Mägde, Kamele und Esel gegeben“* (1. Mose 24,35).

Freiheit und Menschlichkeit waren in jenen Tagen eng mit Besitz verbunden. Selbst Josef, der Träumer, wurde von seinen eigenen Brüdern für zwanzig Silberstücke – umgerechnet nicht mehr als bescheidene 160 Euro – als Sklave verkauft (1. Mose 37).

Sklaverei war in dieser alten Welt allgegenwärtig. Das hebräische Wort dafür war *ebed*.[2] Ein *ebed* konnte ein Kriegsgefangener sein, aber ebenso ein Hebräer, der aufgrund bitterer Armut seine Schulden nicht mehr begleichen konnte, oder sogar ein Dieb, der für sein Verbrechen keinen Ersatz leisten konnte (2. Mose 22,2).

Trotz religiöser Verbote wiesen Propheten wie Amos empört darauf hin, dass die Reichen sogar arme Angehörige des eigenen Volkes für ein Paar Sandalen verkauften (Amos 2,6) und dass hebräische Schuldsklaven manchmal sogar an Nichtjuden verkauft wurden (Nehemia 5,8).

Die Menschenwürde im Gesetz des Mose

Doch mitten in dieser harten Wirklichkeit zeichnet sich ein bemerkenswert neuer Blickwinkel ab. Die Gesetzgebung des Mose stellt eine deutliche Korrektur zu den grausamen Praktiken der umliegenden Völker dar. So enthält 2. Mose 21,16 ein ausdrückliches und strenges Verbot des Menschenraubs: Wer einen Menschen entführt und verkauft, muss ohne Ausnahme sterben.

Noch bemerkenswerter ist der soziale Schutz, der in 3. Mose 25 denjenigen gewährt wird, die in Armut geraten. Wenn ein Volksgenosse sich verkaufen muss, um zu überleben, schreibt das Gesetz ausdrücklich vor:

---

[2] *Das hebräische Wort* ʿeved *bezeichnete einen Menschen in einem Abhängigkeits- oder Dienstverhältnis. Je nach Zusammenhang konnte damit ein Sklave, ein Knecht oder ein persönlicher Diener gemeint sein. Ein* ʿeved *konnte beispielsweise ein Kriegsgefangener sein, aber auch ein Hebräer, der aufgrund großer Armut seine Schulden nicht mehr begleichen konnte.*

Wichtig ist auch: „ʿeved“ bedeutet nicht ausschließlich „Sklave“ im modernen Sinn. Das Wort wird in der Bibel auch für Menschen verwendet, die einem König, Herrscher oder einer anderen höhergestellten Person dienen. Die konkrete Bedeutung ergibt sich daher aus dem jeweiligen Zusammenhang.

„Wenn dein Bruder neben dir verarmt und sich dir verkauft, so sollst du ihn nicht lassen leibeigen dienen. Wie ein Tagelöhner und Gast soll er bei dir sein und bei dir dienen bis an das Halljahr. Dann soll er von dir frei ausgehen und seine Kinder mit ihm.“ — 3. Mose 25,39–41 (Lutherbibel 1912)

Die Botschaft ist eindeutig: Ein Mensch, der in Armut geraten ist und sich deshalb verkaufen musste, darf nicht wie rechtloses Eigentum behandelt werden. Er soll vielmehr wie ein Tagelöhner oder ein vorübergehend bei seinem Herrn lebender Fremder behandelt werden. Seine Würde als Mensch bleibt erhalten. Mit dem Jubeljahr oder durch die Einlösung seiner Schuld soll er wieder in die Freiheit zurückkehren (3. Mose 25,47–52).

Im Denken Israels durfte die Menschenwürde niemals endgültig ausgelöscht werden. Das Volk selbst hatte einst die bittere Erfahrung der ägyptischen Knechtschaft im Land Goschen gemacht. Deshalb erinnert 3. Mose 26,13 eindringlich daran:

„Ich bin der Herr, euer Gott, der euch aus dem Land Ägypten geführt hat, damit ihr nicht mehr ihre Sklaven seid. Ich habe die Stäbe eures Joches zerbrochen und euch aufrecht gehen lassen.“

Eine geistige Umwälzung: Vom Sklaven zum Bruder

Jahrhunderte später greift der Apostel Paulus diesen Gedanken auf und führt ihn auf eine tiefere geistliche Ebene. Während das Gesetz des Mose die Würde des Menschen auch innerhalb einer bestehenden gesellschaftlichen Ordnung schützen sollte, richtet Paulus den Blick auf die geistliche Stellung des Menschen vor Gott. In seinem ersten Brief an die Korinther beschreibt er die gesellschaftlichen Verhältnisse des Römischen Reiches aus dieser neuen Perspektive und formuliert einen paradoxen Gedanken: *„Denn wer als Sklave im Herrn berufen worden ist, ist ein Freigelassener des Herrn; ebenso ist, wer als Freier berufen worden ist, ein Sklave Christi“* (1. Korinther 7,22).

Auf der gesellschaftlichen Ebene blieb das System des Römischen Reiches bestehen, doch von innen heraus wurde es durch die christliche Nächstenliebe in Frage gestellt. In seinem persönlichen Brief an Philemon öffnet Paulus die Tür zu einer Welt, in der für Sklaverei grundsätzlich kein Platz mehr sein sollte, indem er darum bittet, den entlaufenen Sklaven Onesimus nicht als Eigentum aufzunehmen, sondern als einen **„geliebten Bruder“**.

Die prophetische Perspektive: Stimmen im Herzen Lorbers

Wenn wir diese Entwicklung in der Geschichte bis ins 19. Jahrhundert weiterverfolgen, findet die biblische Linie in den Schriften Jakob Lorbers eine ausdrücklich prophetische Fortsetzung. Lorber verstand sich nicht als einen Autor, der aus eigener Fantasie schöpfte, sondern als einen demütigen Niederschreiber. Nach seiner eigenen Aussage schrieb er Wort für Wort nieder, was er durch eine innere, hörbare Stimme in seinem Herzen empfing – die Stimme Jesu Christi Selbst und bisweilen auch die des Erzengels Raphael.

In seinem umfangreichen Werk, insbesondere im *Großen Johannes-Evangelium* (Band 5), spricht sich Jesus durch Lorbers Feder in unmissverständlichen Worten gegen die Sklaverei und den internationalen Sklavenhandel aus. Während die Gesetzgebung des Alten Testaments die Sklaverei innerhalb der damaligen gesellschaftlichen Ordnung noch regelte und begrenzte,

erscheint die durch Lorber vermittelte Offenbarung innerhalb der Theologie seines Werkes als eine unmittelbare göttliche Korrektur menschlicher Praktiken.

Der Ursprung der Sklaverei: Eine menschliche Erfindung aus Habgier

In den Passagen Lorbers wird offenbart, dass die Sklaverei keine göttliche Einrichtung ist, sondern eine rein menschliche Erfindung, die aus Egoismus, Gleichgültigkeit und menschlicher Grausamkeit hervorgegangen ist. Lorber beschreibt, wie die Sklaverei entstand, als Menschen sich weigerten, auf der Grundlage der Gleichwertigkeit füreinander zu arbeiten. Die Ägypter zogen daraufhin nach Asien, um dort Menschen zu kaufen und sie in Ägypten mit enormen Gewinnen weiterzuverkaufen.

Diese Entstehung der Sklaverei wird in einer der Passagen mit folgenden Worten erläutert:

„Seht, so entstand die Sklaverei und der Sklavenhandel, der heutzutage leider schon fast überall eine normale Erscheinung ist.“

Die auf diese Weise verkauften Menschen wurden auf die Stufe von Lasttieren herabgewürdigt. Man hinderte sie bewusst daran, sich geistig weiterzuentwickeln, und lieferte sie der Willkür und Misshandlung ihrer Herren aus. Selbst die Tötung eines Sklaven blieb dabei ungestraft.

Über die Jahrhunderte hinweg lässt sich dabei eine Entwicklungslinie erkennen: vom Alten Testament, in dem das Gesetz die Härte des menschlichen Herzens begrenzen und den Umgang mit Sklaven regeln sollte, über die Briefe des Paulus, die die Beziehungen zwischen Menschen auf eine neue geistige Grundlage stellten, bis hin zur ausdrücklichen Verurteilung der Sklaverei in den Schriften Lorbers. Aus dieser Perspektive erscheint eine Entwicklung erkennbar, die vom Denken in Kategorien von Besitz und Unterdrückung hin zu einer stärkeren Anerkennung der Würde und geistigen Freiheit jedes Menschen führt.

Wie diese unmenschliche Behandlung der versklavten Menschen konkret aussah, wird in den folgenden Worten geschildert:

Die hier wiedergegebenen Aussagen finden sich im *Großen Evangelium Johannes*, Band 5, Kapitel 40, insbesondere in den Abschnitten **GEJ 5,40,01–04**. Dort wird zunächst beschrieben, wie es nach dieser Darstellung zur Entstehung der Sklaverei und des Sklavenhandels kam. Anschließend wird geschildert, wie die angekauften Sklaven behandelt wurden und wie man sie von jeder geistigen Bildung fernhielt.

Die entscheidende Aussage über die Entstehung der Sklaverei lautet:

„Und siehe, so entstand die Sklaverei und der Sklavenhandel, der leider heutzutage nahezu schon überall gang und gäbe ist.“
Unmittelbar danach wird auch die Behandlung der gekauften Sklaven beschrieben:

„Die verkauften und angekauften Sklaven werden bloß als Lasttiere behandelt und lange ferngehalten von jeglicher Geistesbildung.“
(GEJ 5,40,03)

Damit lässt sich die zuvor verwendete Darstellung eindeutig auf die entsprechenden Passagen im *Großen Evangelium Johannes*, Band 5, zurückführen.

[GEJ.05 040,01] (Raphael:) „Was für eine Folge hatte das? Sieh und höre: Keiner wollte mehr seines Nächsten Knecht sein, ein jeder arbeitete und lebte am Ende für sich, und für den Nutzen seines Nächsten war um keinen Preis jemand zu haben. Die Menschen sahen aber am Ende doch ein, daß ein solch versorgtes Leben im Grunde doch ein ganz gehörig elendes ist. Und die Ältesten des Volkes sahen diesen Übelstand zunächst ein, denn sie hatten eine Bedienung vor allem vonnöten, und hielten Rat, wie ihnen da zu helfen wäre. Ein Weisester unter ihnen sagte: ‚Die Erde ist groß; gehen wir aus und erproben, ob es denn nirgends Leute gibt, die arm sind und uns um einen guten Lohn gerne dieneten!‘ Sie gingen nach Asien und fanden bald, was sie suchten. Die nahen Völklein Asiens aber merkten es bald, was den überreichen Ägyptern abging, zogen weiter in den asiatischen Ländern umher und kauften die Diener an sich, um sie dann noch teurer nach Ägypten zu verkaufen. Und siehe, so entstand die Sklaverei und der Sklavenhandel, der leider heutzutage nahezu schon überall gang und gäbe ist. Kannst du preisen solch eine Frucht der einstigen, überhohen allgemeinen Weisheit der alten Ägypter?

[GEJ.05_040,02] Aber die eigentlich alten weisen Ägypter wurden dabei aus der Erfahrung klug und weihten ihre Diener ja um keinen Preis in ihre tiefe Weisheit ein; denn diese würde ja leicht aus ihren Dienern bald reiche Menschen gemacht haben, denen das Dienen und Arbeiten nicht mehr schmecken würde, und sie, die alten Weisen, hätten dann ja abermals niemanden, der sie ganz treu und nach Wunsch bedienete und für sie arbeitete.

[GEJ.05_040,03] Hast du aber auch in Indien Sklaven gesehen, das heißt angekaufte? Sicher nicht! Es gibt wohl Sklaven des eigenen Aberglaubens, was auch schlimm ist, aber doch nicht so schlimm wie das Kaufsklaventum! Die verkauften und angekauften Sklaven werden bloß als Lasttiere behandelt und lange ferngehalten von jeglicher Geistesbildung. Ihre Sache ist: blind gehorchen, stumm dulden und überviehisch leiden, im Gegenfalle die willkürliche, größte und vor keinem Weltgerichte verantwortliche Mißhandlung derselben! Sogar die Tötung eines Sklaven, wenn sie von seinem Herrn ausgeht, unterliegt keiner gesetzlichen Ahndung! Nur so dein Nachbar dir einen Sklaven getötet hätte, ist er dir einen Schadenersatz zu erstatten verpflichtet.



[GEJ.05_040,04] Und siehe, dieser Jammer an der Menschheit ist und bleibt noch immer als eine Folge jener Zeitepoche Ägyptens, in der die Menschheit allgemein in hohem Grade weise und sehr wohlhabend war und niemand für eine begangene Sünde irgendeine Strafe zu erdulden hatte, weil wahrlich niemand gegen seinen Nachbarn sich zu versündigen auch nur den kleinsten Grund hatte, da ein jeder so viel selbst hatte von allem, was ihm zum Leben nötig war, und seinem Nachbarn jahrelang um nichts zu kommen brauchte! Als dann aber die Sklaverei aufkam, da erfand man Gesetze, laut derer sich ein Sklavenbesitzer gegen seine Sklaven auch bei aller seiner Grausamkeit nie versündigen konnte. Wo aber keine Sünden begangen werden können, für was sollen da die Bußwerke gut sein?!“

.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.

Das Geheimnis der 33 Jahre: Von Jonas Code bis zur Krippe Jesu

Die Geschichte ist keine chaotische Aneinanderreihung von Zufällen, sondern ein göttliches Uhrwerk, in dem jede Sekunde auf einen ewigen Plan abgestimmt ist. Wenn wir den hebräischen Zahlenwert des Propheten Jona mit der prophetischen Chronologie der Welt verbinden, eröffnet sich eine faszinierende Zahlenfolge: Aus den Zahlenwerten von **Jona (71)** und **Gnade (58)** ergibt sich zunächst die Jahreszahl **4118 AM**. Von diesem Ausgangspunkt führt die Berechnung genau **33 Jahre weiter**, bis zum Jahr **4151 AM**, das in dieser Chronologie mit **1 v. Chr.** gleichgesetzt wird. Damit ergibt sich eine zeitliche Verbindung zwischen dem berechneten Ausgangsjahr und der Geburt Jesu.

Der mathematische Schlüssel: Jona (71) × Gnade (58)

Der geistige Bauplan dieses Zusammenhangs wird durch die alte Tradition der Gematria, also der Berechnung des Zahlenwertes hebräischer Wörter, sichtbar. Das Buch Jona ist nicht nur ein dramatischer Bericht über einen Propheten und einen großen Fisch, sondern verbindet die Themen Gericht, Umkehr und Gnade.

Jona (יוֹנָה = 71): Der hebräische Name Jona hat nach der hier zugrunde gelegten Gematria den Zahlenwert **71**.

Gnade (חֵן – Chen = 58): Das hebräische Wort *Chen* (חֵן), „Gnade“, hat den Zahlenwert **58**. Es verweist hier auf die unverdiente Gunst, die dem gottlosen Ninive zuteilwurde, nachdem sich die Menschen dort in Buße und Umkehr Gott zuwandten.

Die Berechnung:

71 × 58 = 4118

Aus der Multiplikation der beiden Zahlenwerte ergibt sich somit die Zahl **4118**. In der hier verwendeten *Anno-Mundi*-Chronologie wird daraus das Jahr **4118 AM**.

Nun folgt der entscheidende zweite Schritt der Berechnung:

4118 + 33 = 4151

Damit liegt zwischen **4118 AM** und **4151 AM** genau ein Zeitraum von **33 Jahren**. Das Jahr **4151 AM** wird in dieser Chronologie mit **1 v. Chr.** gleichgesetzt. Auf diese Weise entsteht die hier dargestellte Verbindung: Auf den aus der Gematria gewonnenen Ausgangswert **4118** folgen genau **33 Jahre**, bevor nach dieser Chronologie die Geburt Jesu im Jahr **4151 AM** einzuordnen ist.

Das eigentlich Bemerkenswerte dieser Berechnung liegt somit nicht allein in der Zahl **4118**, sondern in der Verbindung von **4118 → 33 → 4151**: Der aus den beiden hebräischen Zahlenwerten errechnete Ausgangspunkt führt über einen Zeitraum von 33 Jahren zu dem Jahr, das in dieser Chronologie der Geburt Jesu entspricht.

Der historische Spiegel: Die 33-Jahres-Berechnung

Um die zeitliche Verbindung verständlich zu machen, muss zunächst die verwendete Jahreszählung berücksichtigt werden. In der historischen Zählung gibt es zwischen **1 v. Chr. und 1 n. Chr. kein Jahr 0**. Für die hier verwendete Berechnung ist jedoch entscheidend, dass von **34 v. Chr. bis 1 v. Chr. genau 33 Jahre** liegen:

34 v. Chr. → 33 v. Chr. = 1 Jahr

33 v. Chr. → 32 v. Chr. = 1 Jahr
2 v. Chr. → 1 v. Chr. = 1 Jahr

Damit ergibt sich:
34 – 1 = 33 Jahre

Das Jahr **34 v. Chr.** liegt somit genau 33 Jahre vor dem Jahr **1 v. Chr.**. Nach der in diesem Buch verwendeten Chronologie wird **1 v. Chr.** als das Geburtsjahr Jesu angesetzt.

Vor diesem zeitlichen Hintergrund erhält das Jahr **34 v. Chr.** eine besondere Bedeutung. Es bildet den historischen Ausgangspunkt für die hier dargestellte 33-Jahres-Spanne.

Es war das Jahr der berühmten *Schenkungen von Alexandria*:

Der falsche König der Könige: In einer theatralischen Inszenierung seiner eigenen Vergöttlichung erhob der römische Feldherr Marcus Antonius den jungen Sohn Kleopatras zum „König der Könige“. Damit verband sich ein weltlicher Anspruch auf Macht und Herrschaft über den Osten.

Die Verfälschung des Heiligen: Im selben Jahr festigte Herodes der Große seine Herrschaft über Judäa und griff in die Besetzung des Hohenpriesteramtes ein. Dadurch wurde dieses religiöse Amt zunehmend mit politischen Machtinteressen verbunden.

So entsteht in der hier dargestellten Chronologie eine klare zeitliche Gegenüberstellung: **34 v. Chr. – 33 Jahre – 1 v. Chr.**. Während im Jahr 34 v. Chr. politische Macht, königliche Titel und religiöse Einflussnahme die Bühne beherrschten, führt die berechnete Zeitspanne von 33 Jahren nach dieser Chronologie zum Jahr **1 v. Chr.**, dem Jahr der Geburt Jesu in Bethlehem.

Die Symbolik des „Nun“ und der Zeit

Die mystische Verbindung wird durch den hebräischen Buchstaben **Nun (נ)** mit dem Zahlenwert **50** vervollständigt.

Nun bedeutet wörtlich „Fisch“ – das Tier, das Jona aus der Tiefe rettete – und steht in der hebräischen Symbolik für Kontinuität, Nachkommenschaft und das Hervorgehen des Lebens aus dem Tod.

Die Ähnlichkeit mit dem englischen Wort **„noon“** für den höchsten Stand der Sonne am Mittag verstärkt dieses prophetische Bild: Es bezeichnet den äußersten Zeitpunkt, den Moment, in dem die Sonne ihren höchsten Stand erreicht und die Schatten verschwinden.

Die Zeitspanne von **33 Jahren zwischen 4118 AM und 4151 AM** war die letzte Übergangsphase, in der die Dunkelheit ihren Höhepunkt erreichte, bevor die Weltenuhr auf den „geistigen Mittag“ hinwies und das messianische Zeitalter endgültig anbrach.

Das Fazit

Das „Zeichen des Jona“ ist kein isoliertes Wunder, sondern ein von Gott bestimmtes Zeitfenster. Genau 33 Jahre nachdem die Menschheit ihre anmaßendsten Herrschertitel beansprucht hatte und die Gnadenformel des Jona im Universum aktiviert worden war, erfüllte sich die Prophezeiung. Die „Tiefe der Tiefen“ des Seeungeheuers machte der Morgendämmerung der Welt Platz: von Jonas Code bis zur Krippe von Bethlehem.

Es wurde außerdem angekündigt, dass Ninive vernichtet werden würde, wenn es nicht umkehre.

Der hebräische Zahlenwert von **1. Mose 18,32** weist nahezu denselben Zahlenwert auf und zeigt zugleich eine sprachliche Ähnlichkeit mit dem Begriff für „vernichten“:

וַיֹּאמֶר Vayomer **Und er sagte** 6+10+1+40+200 = **257**
לֹא Al **Lass doch** 1+30 = **31**
נָא Na **doch** 50+1 = **51**
יִחַר Yichar **entbrenne** 10+8+200 = **218**
לַאדֹנָי La'Adonai **der Herr** 30+1+4+6+50+10 = **101**
וַאֲדַבְּרָה Va'adaberah **und ich werde sprechen** 6+1+4+2+200+5 = **218**
אַךְ Ach **nur** 1+20 = **21**
הַפַּעַם Hapa'am **dieses eine Mal** 5+80+70+40 = **195**
אוּלַי Ulai **vielleicht** 1+6+30+10 = **47**
יִמָּצְאוּן Yimatze'un **werden gefunden werden** 10+40+90+1+6+50 = **197**
שָׁם Sham **dort** 300+40 = **340**
עֲשָׂרָה Asarah **zehn** 70+300+200+5 = **575**
וַיֹּאמֶר Vayomer **und Er sagte** 6+10+1+40+200 = **257**
לֹא Lo **Ich werde nicht** 30+1 = **31**
אַשְׁחִית Ashchit **VERNICHTEN** 1+300+8+10+400 = **719**
בַּעֲבוּר Ba'avur **um** 2+70+2+6+200 = **280**
הָעֲשָׂרָה Ha'asarah **die zehn** 5+70+300+200+5 = **580**

Gesamt

Genesis 18,32 =

257+31+51+218+101+218+21+195+47+197+340+575+257+31+719+280+580 = **4118**

In Genesis **18,32** sagt Abraham zu Gott:

„Lass den Herrn nicht in Zorn entbrennen, wenn ich noch einmal das Wort nehme. Angenommen, es werden dort nur zehn Gerechte gefunden?“

Gott antwortet darauf:

„Dann werde ich die Stadt um dieser zehn willen nicht vernichten.“

Damit erklärt Gott, dass er bereit wäre, **die gesamte Stadt um der zehn Gerechten willen zu verschonen**. Selbst wenn es in Sodom nur zehn Menschen gäbe, die gerecht leben, würde Gott die Stadt ihretwegen nicht vernichten.

Dieser Vers bildet den Abschluss des Gesprächs, in dem Abraham für die Stadt Sodom eintritt. Er bittet Gott immer wieder, die Stadt zu verschonen, wenn sich dort gerechte Menschen befinden – zunächst fünfzig und schließlich nur noch zehn.

.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.

Die Symbolik der Zahlen

In der mystischen Zahlenlehre und der inneren Bibelauslegung – darunter auch in den Erkenntnissen des Theosophen Emanuel Swedenborg aus dem 18. Jahrhundert – können Zahlen über ihre rein mathematische Bedeutung hinaus auf geistige Zusammenhänge hinweisen. Dabei geht es nicht darum, jeder Zahl unabhängig vom Zusammenhang eine feste Bedeutung zuzuschreiben. Entscheidend ist vielmehr, welche geistige Bedeutung sich aus dem jeweiligen biblischen Zusammenhang ergibt.

Die Zahl 2: Die Zwei kann auf eine Unterscheidung oder auf ein Gegenüber hinweisen. Je nach Zusammenhang kann daraus sowohl eine Verbindung als auch eine Trennung oder ein Gegensatz hervorgehen. Ihre symbolische Bedeutung ist daher nicht grundsätzlich festgelegt, sondern muss aus dem jeweiligen Zusammenhang verstanden werden.

Die Zahlen 3 und 7: Die Zahlen 3 und 7 werden in der biblischen Symbolik häufig mit dem Göttlichen, dem Heiligen und der Vollendung verbunden. Die 3 kann auf das Göttliche, das Vollbrachte und die Auferstehung hinweisen, während die 7 häufig mit Vollendung, Ruhe, Ordnung und Reinigung verbunden wird.

Die Zahl 27: In Genesis 8,14 wird der 27. Tag genannt. In der hier verwendeten Betrachtungsweise kann die Zahl 27 als **3 × 3 × 3** aufgefasst werden. Dadurch wird die Zahl 3 dreifach aufgenommen. Im Rahmen dieser symbolischen Deutung kann dies als eine Verstärkung oder Vertiefung der mit der 3 verbundenen geistigen Bedeutung verstanden werden.

Die geistige Bedeutung der Zahlen: Nach Swedenborg sind Zahlen in den himmlischen Welten nicht als materielle Größen oder Mengen zu verstehen. Ihre Bedeutung liegt vielmehr in dem geistigen Zustand oder Verhältnis, den sie darstellen. Eine Zahl kann somit im biblischen Text als Ausdruck einer geistigen Wirklichkeit verstanden werden, ohne dass ihr eine unabhängig vom Zusammenhang festgelegte Bedeutung zugeschrieben werden muss.

Geistige Zeit und Geschichte

Autoren innerhalb dieser Tradition vertreten die Auffassung, dass die Geschlechtsregister und Jahresangaben in der Genesis (Kapitel 5 bis 11) keine gewöhnliche chronologische Geschichte darstellen. Die genannten Jahreszahlen veranschaulichen demnach innere Zeitepochen und geistige Entwicklungsstadien der Menschheit. Auch prophetische Aussagen über „drei Jahre“ (wie in Jesaja 16,14 und 21,16) werden als Hinweis auf einen festgelegten Zeitraum geistiger Reifungs- oder Gerichtsprozesse verstanden.

Diese symbolische Betrachtungsweise der Zeit steht in engem Zusammenhang mit der Vorstellung, dass die Entwicklung der Menschheit nicht nur durch äußere Ereignisse, sondern auch durch geistige Ordnungen und grundlegende Lebensregeln geprägt wird. Ein Beispiel dafür sind die sogenannten noachidischen Gebote.

Die sieben noachidischen Gebote

Neben der biblischen Zahlensymbolik kennt diese Tradition grundlegende Gebote für die gesamte Menschheit, die häufig als die sieben universalen Lebensregeln bezeichnet werden. Sie werden traditionell mit Noah und dem Bund nach der Sintflut verbunden und sollen grundlegende Voraussetzungen für ein geordnetes menschliches Zusammenleben beschreiben:

Keine Götzen anbeten (Ehrfurcht vor der einzigartigen Quelle)

Keine Gotteslästerung (Ehrfurcht vor dem Heiligen)

Kein Blutvergießen (Achtung vor dem Leben)

Keine Unzucht (Achtung vor Beziehungen und Reinheit)

Nicht stehlen (Achtung vor dem Eigentum des anderen)

Kein Fleisch von einem noch lebenden Tier essen (Achtung vor dem Tierwohl)

Ein gerechtes Rechtssystem einrichten (Sicherung von Ordnung und Gerechtigkeit)

Diese sieben Grundsätze führen von der symbolischen Bedeutung der Zahlen zu einer konkreten Frage: Wie soll der Mensch seine Beziehung zu Gott, zu seinen Mitmenschen und zur gesamten Schöpfung gestalten? Von hier aus öffnet sich der Blick auf eine weitere Ebene der geistigen Deutung, in der auch Gestalten wie Abraham und Luzifer eine besondere Bedeutung erhalten.

Esoterische Perspektiven: Abraham und Luzifer

In esoterischen Betrachtungen wird der Name **Abraham** sinngemäß als „Vater der Höhe“ oder als „Schauer des Universums“ gedeutet. Diese Bedeutungen stammen aus einer symbolischen beziehungsweise esoterischen Auslegung des Namens und sind nicht als seine wörtliche hebräische Übersetzung zu verstehen. Auch Abrahams Herkunft aus **Ur in Chaldäa** wird innerhalb dieser Tradition symbolisch verstanden: Sie steht für das Heraustreten aus einer alten, astral geprägten Kultur und den Übergang zu einer neuen geistigen Entwicklung.

Auch die Gestalt **Luzifers** wird in esoterischen Traditionen auf besondere Weise gedeutet. Dabei werden vor allem die Aussagen aus **Jesaja 14** und **Hesekiel 28** miteinander verbunden und auf ein ursprünglich hohes geistiges Wesen bezogen. In dieser Auslegung erscheint Luzifer zunächst als ein Lichtwesen, als ein „gesalbter, schirmender Cherub“, der auf Gottes heiligem Berg wandelte und sich inmitten feuriger Steine befand. Die entsprechenden Texte beschreiben einen Zustand ursprünglicher Vollkommenheit, aus dem durch aufkommendes Unrecht und Hochmut schließlich der Fall aus den himmlischen Sphären hervorgegangen sein soll.

..*.*.*.*.*.*

Sie können Ihren geschätzten Beitrag auf das untenstehende Bankkonto einzahlen:

Bei Überweisungen bitte als Merkzeichen „JBLI – Gerard Huige“ angeben.

Grafschafter Volksbank in Nordhorn - BLZ 280 699 56
Kontonummer 101 840 2300
IBAN: DE 83 280 699 56
SWIFT/BIC GENODEF1NEV

Stand Bankkredit:	am 30. September 2026	+	124,95	€
Internationale Übersetzungskosten:	am 15. Oktober 2026	-	100,00	€
Bankkosten	am 30. September 2026	-	4,95	€
Stand Bankkredit:	am 15. Oktober 2026	+	20,00	€